

Heinz Piontek

DER ERSTE SATZ

Namen im Roman - Horst Lange! 1937
ANMERKUNGEN ZUM ANFANG DES ROMANS "SCHWARZE WEIDE" VON HORST LANGE

(Folgerung)

Horst Lange wurde 1904 im schlesischen Liegnitz geboren und starb 1971 in München. Zuerst wollte er Maler werden, besuchte das Bauhaus in Weimar, gab aber sein Kunststudium bald auf, zog 1931 nach Berlin und begann zu schreiben. In der ehemaligen Reichshauptstadt gesellte er sich zum Mitarbeiter- und Freundeskreis der literarischen Zeitschrift "Die Kolonne", in dem sich junge Autoren zusammenfanden, die nach 1945 sehr bekannt, ja berühmt wurden: Günter Eich, Peter Huchel, Elisabeth Langgässer, Martin Raschke, Theodor Kramer und Oda Schaefer, mit der Horst Lange die Ehe ^{einging} schloß. Das junge Paar hatte entbehrungsreiche, harte Jahre durchzustehen. Lange schrieb unterdessen an seinem ersten Roman. Der erschien 1937 unter dem Titel "Schwarze Weide", über 500 Seiten stark, im H. Goverts Verlag, Hamburg.



Ein großer Wurf. Das wurde Kritikern wie Lesern, die sich damals von der NS-Literaturpolitik nicht gängeln ließen, rasch klar. Heute gibt es nicht wenige maßgebliche Stimmen, die Horst Langes ^{Schritt} Erstling als den besten Roman bezeichnen, der während der braunen Diktatur in Deutschland veröffentlicht wurde.

Ich las das Werk des dreißigjährigen Dichters, der mein Landsmann war, zum erstenmal mit etwa fünfundzwanzig Jahren und war hingerissen. Vom ersten bis zum letzten Satz.

"Die Obstbäume des großen Grasgartens hatten sich den ganzen Vormittag nicht geregt, so still war die schwere und warme Luft."

Mit diesem einfachen, klaren, sehr bildhaften und atmosphärisch anziehenden Satz hebt der Roman an. Es ist ein heißer Spätsommertag. Im Garten hat man mit dem Pflücken der reifen, überreifen Äpfel begonnen. Dieser große Grasgarten gehört zu den Besit-

zungen eines Adligen, der 1918 aus dem Weltkrieg als Oberst heimkehrte, mit einer Beinprothese. Jetzt beherbergt sein Gärtner gerade einen Feriengast. Es ist sein Neffe, ein Gymnasiast von sechzehn oder siebzehn Jahren, der sich hier in den Schulferien erholen soll. Dieser Jugendliche ist, wie sich nach wenigen Zeilen herausstellt, der fiktive Erzähler der "Schwarzen Weide" (der Roman wird also in der Ich-Form erzählt). An seiner bedeutenden Funktion kann der Leser erraten, daß er's gleich auf der ersten Seite mit einer der wesentlichen Romanfiguren zu tun bekommt. Tatsächlich wird der junge Bursche im Lauf der Geschehnisse, die sich über Jahre hinziehen, immer mehr zur Hauptfigur.

"Schwarze Weide" heißt der Fluß, der dem Schauplatz des Romans das Gepräge gibt: einer weiten östlichen Landschaft. ^{Nach} Horst Lange stellt an den Anfang des Buches ein ländliches Idyll. ^{Vorstellung, welche es nicht nur eine abendliche, sondern eine morgliche ist} Doch ^{ne mehr als eine} durch bestimmte, malerisch scharfe Bilder und Gleichnisse sowie durch eine durchdachte, sorgfältige Wortwahl wird das Idyll gleichsam von einem dunklen Hauch gestreift, von einer Unheimlichkeit, die im Buch nach und nach immer mehr Boden gewinnt. Es dauert nicht allzu lange, bis wir mit einem Mordfall bekannt gemacht werden: der innersten Triebfeder des Romangeschehens. Dabei ist der erste Teil des Buches ^{hauptsächlich} einer leidenschaftlichen, schwierigen Liebesgeschichte gewidmet, die sich zwischen dem Ich-Erzähler und der jungen, schönen, doch geradezu mörderisch stolzen Tochter des Obersten abspielt.

Warum erscheint mir der Anfang der "Schwarzen Weide" so glücklich? Einmal, weil er die Lesenden auf das, was sie erwartet, unaufdringlich einstimmt. Träge, halb träumend in den Ästen eines Apfelbaumes schaukelnd, läßt der junge Feriengast den gesamten Landstrich gleichsam durch sein Bewußtsein hindurchziehen. Die östliche ländliche Weite, um den eiskalten Fluß "Schwarze Weide" gelagert, wird als große Mitspielerin den Roman bestimmen, Und ^{das spielt man.}



abends

dann finde ich den Beginn des Buches so eindrucksvoll, weil er von einem episch breiten, episch starken Ton getragen wird.

Horst Langes Sprache speist sich aus einem gewaltigen Wortschatz von alten, halb vergessenen, aber auch von heutigen Vokabeln und Wendungen. Letztlich ist sie es, die bitterschöne Sprache, von der die "Schwarze Weide" ihre Beständigkeit und Dauer bezieht. Denn Horst Langes Roman übt auf heutige Leser die gleiche Anziehung, den gleichen Zauber aus wie auf die Leser vor einem halben Jahrhundert, als das Buch erschien.